

Zahnsteiner Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einseitige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Begruß-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.80 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 10 | Druck und Verlag der Buchdruckerei Franz Schidel in Oberlabenstein | Mittwoch, den 14. Januar 1914. | Für die Redaktion verantwortlich: Edward Schidel in Oberlabenstein. | 52. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Landesauschuß hat auf Grund des § 8 der Viehschadenentschädigungsgesetzgebung für den Bezirksverband des Rheingebiets Wiesbaden beschlossen, für das Rechnungsjahr 1913/14 von den betragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen zu erheben:

- zum Pferde-Entschädigungsfonds 30 Pfg. für jedes Pferd, Stier, Maultier und Maulerl;
- zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Als Termin für die Beitragszahlung ist der 15. März 1914 und als Frist für die im § 8 Abs 2 der obenerwähnten Satzung vorgesehene Offenlegung der Viehbestandsverzeichnisse die Zeit vom 1. bis 24. Februar 1914 bestimmt.

Den Viehbestandsverzeichnissen selbst sind diesmal die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 zugrunde zu legen.

Indem ich Ihnen hiervon Kenntnis gebe, ersuche ich wegen Fortführung bezw. Neuauflage und Offenlegung der Viehbestandsverzeichnisse nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung umgehend das Weitere zu veranlassen.

Nachdem die Offenlegung erfolgt und dies aus den Verzeichnissen bescheinigt ist, sind letztere mit den etwa eingegangenen Einsprüchen behufs Festsetzung bis spätestens zum 20. Februar 1914 hierher einzureichen.

Da in den letzten Jahren in verschiedenen Fällen die erhobenen Beträge von den Gemeindeführern verspätet an die Landesbankstellen abgeliefert worden sind, ersuche ich Sie, auf die pünktliche Erhebung der Abgabe und die rechtzeitige Ablieferung derselben an die zuständige Kasse hinzuwirken.

St. Goarshausen, den 2. Januar 1914

Der königliche Landrat.
Herrn, Obermer, Kreisverwaltungsrat.

L. 9843.

Politische Uebersicht.

Zabern im Elsaß-lothringischen Landtage.

Bei überfüllten Tribünen begann gestern in Straßburg die Debatte über Zabern in der zweiten Kammer. Es sprachen zunächst nur die vier Interpellanten. Abg. Knöpfeler, Bürgermeister von Zabern, der Sprecher des Zentrums, zählte kurz die Ereignisse auf, an denen er allein der Militärpartei die Schuld gab, die mit keinem Statthalter auskommen könne. Der Abg. Weber (Lothr.) erklärte, die Verfassung müsse geändert werden, wenn die traurigen Vorgänge sich nicht wiederholen sollen. Noch sei nicht alles kaput, aber Volk und Regierung müssten zusammenstehen, um zu retten, was noch zu retten sei. Abg. Imbs (Soz.) griff auf das schärfste das Militär an. Er machte dem Reichstage den Vorwurf, anlässlich der Zaberner Interpellation nicht die Reichsverfassung sofort geändert zu haben. Abg. Burger (N. Vp.) kritisierte die Vorgänge und die kriegsgerichtliche Entscheidung, vornehmlich vom juristischen Standpunkte. Er nahm besonders den Kreisdirektor Wahl gegen den Vorwurf der Militärfeind-

lichkeit in Schutz. Die Regierungserklärung wurde unter ständiger Unruhe und störenden Zwischenrufen und Heiterkeit vom Staatssekretär Jörn von Bülach verlesen. Er sagte, die Ereignisse seien durch das Kriegsgericht so eingehend beleuchtet worden (große Heiterkeit und Gelächter), daß ein weiteres Eingehen sich erübrige. Die Untersuchung der Vorfälle vom 28. November habe der Regierung die Ueberzeugung gegeben, daß die Voraussetzung für ein selbstständiges Einschreiten des Militärs nicht gegeben war. Ebenso spricht sich die Regierung aber gegen jeden Versuch aus, aus den bedauerlichen Vorfällen in Zabern Angriffspunkte gegen die Armee zu konstruieren. Im übrigen würde die Regierung nicht einen Tag zögern, ihren Platz zu räumen, wenn nicht die vollkommene Gewähr für die strenge Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben sei.

Nachklänge von Zabern.

Beim Obersten v. Reuter, der nach der „Badischen Landeszeitung“ zurzeit bei Verwandten in Oberkirch in Baden weilte, sollen wie das Blatt meldet, bis gestern über 15 000 Depeschen eingelaufen sein neben einer Anzahl von Briefen und Karten.

Aus Zabern wird dem „B. L.“ gemeldet: Der Gemeinderat ist vorgestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht den Beschluß gefaßt, dem Kreisdirektor, der bekanntlich im Verlaufe des Prozesses schweren Angriffen ausgesetzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat, das volle Vertrauen der Bürgerschaft auszusprechen. Außerdem ist angeregt worden, ein Telegramm an den Kaiser zu senden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstand eines Teils der Gemeindevertreter.

Kleine politische Nachrichten.

Abreise des Königs von Württemberg nach Cap Martin.
Aus Stuttgart wird gemeldet: Der König ist mit dem Mailänder Schnellzug nach Cap Martin abgereist, wo er bis gegen Ende Februar bleiben wird. Im Gefolge des Königs befinden sich Kabinettschef von Soden und Flügeladjutant Major von Baug. Der König reist wieder inognito wie in früheren Jahren unter dem Namen eines Grafen von Hohenberg.

Ordensverleihung.

Aus Leipzig meldet der Draht: Dem Erbauer des Völkerschlachtdenkmal, Geh. Hofrat Thieme, der seinerzeit den ihm verliehenen Roten Adlerorden 4. Klasse zurückgewiesen hatte, wurde jetzt die 3. Klasse mit Krone desselben Ordens verliehen.

Die Albanier in der Türkei.

Die Polizei in Smyrna hat die dort lebenden albanischen Handwerker und Hausierer aufgefordert, ihre türkische Staatsangehörigkeit nachzuweisen oder sofort die Stadt zu verlassen.

Die Kämpfe der Spanier in Marokko.

Aus Madrid wird gemeldet: Nach hier vorliegenden Meldungen hat in der Nähe von Mogota ein Gefecht zwischen Spaniern und den ausländischen Mifabulen be-

gonnen. Der Kampf dauert gegenwärtig noch fort. Die Spanier haben bereits fünf Tote und eine ganze Anzahl Verwundete zu beklagen.

Kämpfe in Mexiko.

Aus Newyork meldet man: Die genaue Anzahl der bei Tjinaga auf amerikanisches Gebiet geflüchteten mexikanischen Bundestruppen beträgt 6 Generale und 2800 Soldaten.

Der Streik in Südafrika.

Die Abstimmung der Ortsgruppe des Buchdruckerverbandes in Johannesburg hat eine große Mehrheit für einen allgemeinen Streik ergeben. Es wird erklärt, daß am Rand jetzt 20 000 Mann unter den Waffen stehen. Die Abstimmungen fallen für einen allgemeinen Streik aus. Es wird befürchtet, daß die Bergleute sich der Bewegung anschließen werden.

Heer und Flotte.

Türkische Truppen an der kaukasischen Grenze. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Truppenzusammenschüßungen an der kaukasischen Grenze werden sieberhaft fortgesetzt. Im Laufe der letzten Woche sind wieder 30 000 Mann Truppen, 12 große Geschütze und beträchtliche Munitionsmengen nach der Grenze entsandt worden. Die hiesige Patronenfabrik hat den Auftrag erhalten, eine Million Patronen täglich anzufertigen. Im Gouvernement Erivan werden die Kurden an der russischen Grenze bewaffnet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Im Hause begann am Dienstag, 13. Januar, die erste Beratung des Etats für 1914. Vor Eintritt in die geschäftlichen Beratungen wurde die Wiederwahl des Präsidiums und der Schriftführer des Hauses der Abgeordneten erledigt. Der konservative Abgeordnete Bindler, der die Etatsdebatte als erster Redner eröffnete, gedachte zunächst des namenlosen Unglücks, das die Sturmfluten der letzten Tage über unsere Ostseeküste gebracht haben, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Regierung zu schneller und reichlicher Hilfe bei der Hand sei und die Volkvertretung gern alles bewilligen würde, was zur werktätigen Abhilfe und Beseitigung der durch die Sturmfluten angerichteten Schäden möglich ist. Bei näherem Eingehen auf die folgenden einzelnen Etatspositionen erklärte der Redner, daß seine Partei bei der zweiten Etatslesung einen Antrag einbringen würde, der eine gesetzliche Regelung betreffend die Fürsorge für gemeingefährliche, geisteskrante Verbrecher und den Schutz der Bevölkerung vor solchen Geisteskranken, fordert. Schließlich verlangte der Redner auch eine endgültige Regelung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer, namentlich in den östlichen Provinzen. Eine Gleichstellung der ländlichen Verhältnisse mit den städtischen sei geboten, um endlich der Landflucht der Lehrer die Hauptursache zu nehmen. Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg suchte die Annahme der Vermögenszuwachssteuer, leitens der Regierung, damit zu rechtfertigen, daß es

Rhenania sei's Panier!

Roman aus dem Studentenleben von Arthur Japp.

21) (Nachdruck verboten.)

Dem alten Burschen klopfte das Herz hochauf, seine Brust dehnte und weitete sich, seine Augen erglänzten und wie ein unwiderstehlicher Lockruf wirkte es auf ihn:

Wir rufen ihn alle in unsere Reihen,
Beim fröhlichen Schalle mit fröhlich zu sein."

Zum Henker! konnte er denn nicht einmal eine Ausnahme machen? War er denn schon ganz und gar zum verächtlichen Philister geworden?

Mit fräftigem Anlauf eilte er die paar Steintrufen zu dem Lokal hinaus, und als er eintrat, wurde gerade die letzte Strophe gesungen.

Ein allgemeines lautes „Hallo“ empfing ihn. Karl Sägmüller drohte den bösen Jungburschen, die daran schuld wären, daß er, anstatt in Morpheus' Armen zu liegen, sich wieder an die Kneiptafel setzte, mehr im Scherz als im Ernst mit dem Finger.

Silentium! rief, kaum daß er sich gefaßt hatte, der Präses und schlug mit dem Rapier auf den Tisch. In Ehren unseres lieben bemoosten Hauptes, das soeben reumütig zu uns zurückgekehrt ist, steigt ein neues Asemeine, das Lied vom Exmatrikulieren."

Und lachend, mit schmetternden Kehlen sang man:

Ach das Exmatrikulieren
Ist ein böses Ding, ja, ja,
Mich befällt ein böses Frieren,
Denk ich der Examina,
Mir wird bang und immer bänger,
Denn die schöne Zeit ist ans,
Bögern darf ich nun nicht länger,
Muh zurück ins Vaterhaus,
Der Papa, der schreibt posttäglich:
„Lieber Sohn, bist fertig du?"
Fertig ja, und das ist kläglich,
Fertig mit dem Geld im Ru,
Aber sollte ich mich zeigen

Fertig in Gelehrsamkeit,
Ach! ich kann mir's nicht verschweigen,
Darin bracht ich's nie zu weit!"

10. Kapitel.

Das war eine schwere Sitzung gewesen. Zwischen fünf und sechs Uhr des Morgens schafften zwei Jungburschen den schwerbezeichneten Karl Sägmüller nach seiner Ruhe und ins Bett. Bald schmorchte der alte Bursche wie ein Murreltier und ließ Kollegia Kollegia sein. In der Mittagsstunde machte er auf. Der Schädel schmerzte ihm zum Zerpringen. Stumpf sah er sich um, und es dauerte eine ganze Weile, bis er zur Erkenntnis der Situation gelangt war. Schmächtig rückfällig war er geworden, alle guten Vorläufe, seine ganze verzweifelte Lage hatte er vergessen. Einer der ausgelassensten war er gewesen und Hampen auf Hampen hatte er geleert, und nun war ein unerfesslicher Tag der Arbeit verloren.

Lachend erhob er sich. Ihm war fürchtbar elend zumut; solch einen physischen und zu gleicher Zeit moralischen Kagenjammer hatte er sein Lebtag noch nicht gehabt.

Auf dem Tisch stand schon das Frühstück. Die Philise hatte es wahrscheinlich hereingebracht, während er noch schlief. Brennende Scham fleg ihm ins Gesicht. Frau Schüge würde es natürlich empört ihrer Tochter erzählen, und Lieschen würde auch den letzten Rest von Achtung und Zuneigung, die ihr gütiges Herz noch bis dahin für ihn gehabt, verlieren.

Der alte Bursche presste beide Fäuste gegen seine Stirn, hinter der es rumorte, als wenn ein Dutzend Drummer hinter seinem Schädel ihr Wesen trieben. War er nicht ein ehrloser Lump? Wie er sich hägte, wie er sich verachtete!

Stöhnend warf er sich auf das Sofa. Den Kaffee ließ er unberührt — sein Magen würde sich ja sicherlich weigern, sich das bräunliche Getränk einverleiben zu lassen. Er machte eine schwache Bewegung. Wenn er Fräulein Lieschen bat, ihm einen jener falschen Fische zu besorgen, die in solchen Tagen geradezu unentbehrlich waren? Aber

die Scham zog ihn wieder auf den Sitz nieder. Um alles in der Welt hätte er jetzt ihrem vorwurfsvollen, schmerzlichen Blick nicht begegnen mögen. Mit einem Rudrzwang er nun doch in die Höhe. Ein instinktiver Griff in die Hosentasche. Da war er ja, der Stubenschlüssel! Wahrscheinlich hatten ihn die bösen Burschen, die in der Nacht ihren M mit ihm getrieben, heimlich hineingepackt, während sie ihn nach Hause gebracht hatten. Schnell verschloß er die Tür. Dann ging er schwankend zum Sofa zurück. Ob er nicht doch den Versuch machte, eine Tasse Kaffee zu genehmigen? Schon streckte sich seine Hand nach der weißen Kanne aus. Was war das? Ein Brief lag auf dem Tablett. Er erblickte unwillkürlich. Die Handschrift seines Vaters. Was mochte ihm der alte Herr mitteilen haben? Da kloß plötzlich das Blut in das blasse, übermächtige, verschwiemelte Gesicht zurück und eine freudige Hoffnung durchzuckte den Daniedergebeugten. Vor einigen Tagen hatte er seinem Vater Mitteilung gemacht, daß er in sich gegangen, ein fleißiger Mensch geworden sei und ganz bestimmt nach zwei Semestern gut vorbereitet ins Examen gehen würde. Bileicht schrieb ihm der alte Herr nun erfreut ein paar Worte der Anerkennung und erklärte, ihm auch für die nächsten Semester noch die nötigen Mittel zur Fortsetzung des Studiums zur Verfügung zu stellen.

Rasch griff Karl Sägmüller nach dem Schreiben, öffnete und las. Aber die belebende Farbe schwand schnell wieder aus seinem Gesicht, seine Augen nahmen einen erschreckten, verstörten Ausdruck an, und schließlich ließ er müßlos die Hand mit dem Blatt auf den Tisch sinken. Das war der böseste unter allen bösen Briefen, die bisher aus dem Vaterhause an ihn gerichtet worden waren. Der alte Herr spie Gift und Galle. Zwei Rechnungen waren ihm aus Axtadt ins Haus gestattert, die eine über hundert Mark von Herrn Reubert, dem Zigarettenlieferanten, die andere vom Konditor, der neben seinen süßen Waren einen von den Studenten fleißig besuchten Weinausichant hatte.

(Fortsetzung folgt.)

kein Mittel gegeben habe, den zwingenden Geldbedarf des Reiches auf andere Weise zu decken. Nach Lage der Dinge sei auch die Vermögenszuwachssteuer die einzige Besteuerungsart, die auf die Einzelstaaten gelegt werden konnte, die für das Reich absolut sicher ist. Eine Einigung über die Deckungsfrage aber mußte gleichzeitig mit der Annahme der Behrvorlage erfolgen, um sie durchführen zu können. Die verbündeten Regierungen haben sich nur deshalb im letzten Moment entschlossen, die Vermögenssteuer anzunehmen, weil sie sich ihrer schweren und ernstlichen Verantwortung gegenüber dem Reich bewußt waren, falls an der Deckungsvorlage die ganze Behrvorlage scheitern sollte. Im Interesse der Einzelstaaten beklage auch er, der Redner, diese Vermögenszuwachssteuer, habe es aber als ein nobile officium gehalten, auch die schwersten Opfer zu bringen, wenn es nötig sei, um die Stärke und Unabhängigkeit der Nation zu verbürgen. Im weiteren Verlauf der Debatte beklagte auch der Zentrumredner, Abgeordneter Herold die Annahme der Vermögenszuwachssteuer im Reichstage und betonte noch, daß er die bestimmte Erklärung der Regierung vermisse, daß eine weitere Ausdehnung der Erbschafts- und Vermögenszuwachssteuer in Zukunft nicht eintreten würde. Ferner trat dieser Abgeordnete für vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes ein.

Der Reichstag.

Im Reichstag wurden am Dienstag, 13. Januar, die Sitzungen nach den Weihnachtsferien wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung standen eine Reihe von Petitionen zur Erledigung. Eine lebhaftere Besprechung zeitigte eine Petition, die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts zum Reichstag für Frauen betreffend. Die Kommission will die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme überweisen wissen, während die Sozialdemokraten die Ueberweisung zur Berücksichtigung verlangen. Von konservativer Seite wurde Uebergang zur Tagesordnung beantragt. In der Debatte erlaubte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Cohn-Nordhausen einen „Scherz“ zu machen: wenn der Reichstag nicht gewillt sei, das Frauenwahlrecht anzunehmen, so sollte dieses Wahlrecht durch „Kabinettsordre“ eingeführt werden. Abgeordneter Dr. Arendt fand die richtige Abfertigung für diesen „Scherz“, als er seiner Rede sagte, er wolle einmal sehen, welches Geschrei die Sozialdemokraten erheben würden, wenn man verlangen wollte, das Reichstagswahlrecht in anderer, den Sozialdemokraten unliebsamer Weise durch „Kabinettsordre“ zu modeln. Schließlich wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 14. Januar.

! Ein wirkliches Winterbild hat uns der Himmel beschert, indem er über Nacht Feld und Flur mit einer dünnen Schneedecke überzog. Auch in den Straßen der Stadt liegt der Schnee noch. Hoffentlich schüttelt Frau Holle kräftiger die Betten aus, damit der bereits eingeschlafene Winterport wieder in seine Rechte tritt.

!!! Ein Schwindler treibt seit einiger Zeit in unserer Gegend sein Handwerk. In einer Nummer unseres Blattes voriger Woche warnten wir vor einem Schwindler, der seine Opfer unter Personen suchte, die vor kurzem ein Haus verkauft haben. Er gab sich als Gerichtsbeamter aus und beauftragt zu sein, eine Restzahlung in bestimmter Höhe zu erheben. Die Akten, die er vorlegte, waren am Rande mit Bemerkungen versehen, die mit roter Tinte geschrieben waren. Der Streich gelang ihm in Ueber und Niedern. Auch in Niederlahnstein versuchte der Schwindler, auf die gleiche Art Geld zu erschwindeln, jedoch ohne Erfolg. Wie uns bekannt wurde, erschien nun auch bei einer hiesigen Familie ein Mann, der ein Schreiben vorzeigte, wonach er restliche Gerichtskosten einzuziehen sollte; das Geld müsse er sofort mitnehmen, andernfalls noch weitere erhebliche Unkosten entstünden. Dieser Schwindler scheint nun mit oben genanntem „Gerichtsbeamten“ identisch zu sein. Wir warnen daher unsere Leser vor diesem Gauner und bei Wiederholung des Schwindels der Polizei gegebenenfalls Mitteilung zu machen.

! Militärverein. In seiner am Sonntag abgehaltenen und gutbesuchten Jahresversammlung hat der hiesige Militärverein u. a. beschlossen, dem M. G. V. „Sängerlust“ Niederlahnstein zu seinem diesjährigen nationalen Gesangwettbewerb einen kunstvoll ausgeführten Ehrenpreis zu stiften.

! Evang. Gemeinde. Morgen, Donnerstag findet wieder ein Missionsabend für Frauen statt. Beginn um 8 1/4 Uhr.

! Kaisersgeburtstagsfeier. Das Bezirkskommando Oberlahnstein begehrt am Dienstag, den 27. d. M. im Bahnhof-Restaurant (A. Utgen) seine diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier. Nach dem uns vorliegenden Programm verspricht die Feier, die in Musikvorträgen und Aufführung eines Theaterstückes besteht, einen schönen Verlauf.

! Wo werden Einjährige am 1. April eingestellt? Einjährig-Freiwillige können am 1. April in folgenden Städten eingestellt werden, denen je die Nr. des Infanterie-Regiments beigelegt ist: Berlin Garde-Grenadier-Regiment 1, Spandau Garde-Regiment, Köpenicker Inf.-Reg. Nr. 1, Gumbinnen Reg. 33, Greifswald 42, Osnabrück 49, Posen 46, Breslau 51, Cöln 62, Münster 13, Wesel 56, Trier 29 und 69, Köln 161, Bonn 160, Schwerin 89, Rostock 90, Kiel 85, Hannover 74, Celle 77, Göttingen 82, Kassel 167, Jena 94, Marburg Jägerbataillon 11, Karlsruhe 109, Freiburg 113, Straßburg 132, Saarlouis 30, Danzig 5, Braudenz 141, Wiesbaden 80, Osnabrück 80, Darmstadt 115, Gießen 116, Worms 118, Deutsch-Flur 49, Lud 147, Würzburg 17, Weissenburg 60. Die Annahme ist zum Teil auf einzelne Bataillone beschränkt, in den Städten mit Hochschulen auf deren Studierende.

! Eine freundliche Botschaft für Eisenbahner. Ab 1. April werden bei der Preussisch-Oest-

lichen Staatsbahnverwaltung folgende Stellenvermehrungen eintreten. Es werden mehr ernannt gegen 1913: 104 nichttechnische Eisenbahnsekretäre, 323 Assistenten, 1200 Lokomotivführer, 1230 Lokomotivheizer, 600 Zugführer, 315 Werkführer, 300 Rangiermeister, 1285 Unterassistenten, 800 Weichensteller 1. Klasse, 1000 Weichensteller, 200 Gehilfen, 300 Rangierführer, 1995 Schaffner usw. Es dürfen also eine Menge Hilfsbeamte auf etatsmäßige Anstellung rechnen.

Niederlahnstein, den 14. Januar.

! Zweijährig-Freiwillige. Das Telegraphen-Bat. Nr. 5, Klansdorf bei Berlin (Kreis Teltow), stellt im Oktober d. Js. Zweijährig-Freiwillige, Telegraphisten, Junker und Fahrer, ein. Junge Leute mit guter Schulbildung, guten Zeugnissen und flotter Handschrift können sich melden. Post- und Telegraphen-Assistenten, Berufs- und Bahn-Telegraphisten, Techniker, Zimmerleute, Tischler, Maurer, Elektromonteur, Beschlagshmede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Sattler und Landwirte werden bevorzugt. Dem Besuch ist ein Meldebüchlein zum freiwilligen Eintritt und ein amtlich beglaubigter selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

Braubach, den 14. Januar.

! Obst- und Gartenbauverein. Am Sonntag Nachmittag fand im Gasthaus „Zu den 4 Jahreszeiten“ die Jahres-Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Braubach statt und wurde dieselbe vom 1. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Wirth, geleitet. Der Kassenbericht ergab keine Anstände. Die Mitgliederzahl beträgt 68; bei dem bedeutenden Aufschwung unseres heimischen Obstbaues ist die Zahl recht gering und nur zu bedauern, daß trotz des geringen Jahresbeitrags von 1 M., wofür monatlich die recht lehrreiche Zeitschrift über Obst- und Gartenbau kostenlos geliefert wird, so viele dem gemeinnützigen Verein noch fern stehen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Lehrer Wirth, 2. Vorsitzender A. Wiegand, Schriftführer H. Werner, Kassierer Osk. Schindberger, Beisitzer Hartmann Schultheis, Theodor Schindberger, Stadtschreiber Neuhaus und L. Schweizer, Rentamtmanu zu Oberpai. Nach der Besprechung von sonstigen Vereinsangelegenheiten hielt dann im Auftrag des Vereins Herr Gärtner Schaper-Oberlahnstein einen Vortrag über Düngermittel, Obstbaumdüngung und Pflanzen von Obstbäumen. Die ausführlichen Erläuterungen des Vortragenden wurden mit sichtlichem Interesse entgegengenommen. Nachdem vom Herrn Vorsitzenden, Lehrer Wirth, erstatteten Dank, wurden für das laufende Jahr noch weitere Vorträge in Obst- und Gartenbau in Aussicht gestellt, was von den Anwesenden im voraus begrüßt wurde.

! Winzerversammlung. Im Anschluß an die am Sonntag stattgehabte Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins fand eine gutbesuchte Winzerversammlung statt. Herr Bürgermeister Roth legte den Winzern ans Herz, ungeachtet der letztjährigen Mizernte, die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in der seither als Muster dienenden Weise im eigenen Interesse fortzusetzen. Die anwesenden Winzer gaben zu erkennen, daß auch ihrerseits die Wichtigkeit einer gehörigen Bekämpfung gewürdigt sei und bleibe. Verschiedenen Wünschen in Bezug auf Abschließen der dem Winzer und Obstzüchter so schädlich gewordenen Amseln und Drosseln, wurde von dem Herrn Bürgermeister Roth mögliche Unterstützung zugesagt, da man allgemein der Ansicht war, daß der von diesen Vögeln angerichtete Schaden, wenn sie in Mengen auftreten, ihren Nutzen weit überwiegt.

! Das Kriegerdenkmal wird durch Aufstellung von zwei Kanonen eine neue Fierde erhalten. Auf Antrag des hiesigen Kriegervereins hat das Kriegsministerium vom Artillerie-Depot Jüterbod 2 Kanonen zur Aufstellung am Kriegerdenkmal zum Preise von 56 M. zur Verfügung gestellt. Es wird die Anschaffung beschlossen und hofft man, daß die Kanonen bis Kaisergeburtstag an ihrem hiesigen Standort eingetroffen sind. Die Kosten werden aus dem Ueberfluß der Weihnachtsfeier und dem bereits vorhandenen „Kanonen-Fonds“ bestritten. Zu den nicht unerheblichen etwa 120 M. betragenden Transportkosten sollen Zuschüsse von der Stadt, dem Verschönerungs-Verein und sonstigen Interessenten erbeten werden.

! Fräht, 13. Jan. Anstelle der alten Lehrerwohnung wird endlich ein neuzeitliches Wohngebäude errichtet. Der Staat gibt hierzu einen beträchtlichen Zuschuß. Mit den Bauarbeiten wird schon im nächsten Monat begonnen.

! Camp, 13. Jan. Die Lehrerin Anna Fay hier ist zu ihrer Erholung drei Monate beurlaubt. Stets unermüdet tätig, hat sie, nur ihrem Verufe lebend, ihre Gesundheit geopfert. Hoffentlich wird der Urlaub sie wieder zu neuer Kraft beleben.

! St. Goarshausen, 13. Jan. Der Gewerbeverein St. Goarshausen hat seinen langjährigen Vorsitzenden Herrn Schlossermeister Joh. Chr. Greiff, welcher aus Gesundheitsrücksichten den Vorsth niedergelegt hat, in Anerkennung seiner treuen Mitgliedschaft eine sinnvoll gehaltene Ehrenurkunde überreichen lassen. Herr Greiff hat über 16 Jahre den Vorsth des Vereins geführt, und hat sich um die Interessen des Vereins jederzeit bemüht. Ein ehrenvolles Andenken wird ihm bewahrt bleiben.

! St. Goarshausen, 14. Jan. Am Sonntag, den 18. d. M., abends 8 Uhr, veranstaltete der Gewerbeverein St. Goarshausen im Saalbau „Hofenzosler“ einen Lichtbildabend über Kunst und Handwerk in Oberbayern. Besichtigung der Königschlösser in Bayern, und zum Schluß humoristische Bilder, wozu die Mitglieder nebst Familien freien Eintritt haben. Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. Das schon gewählte Programm wird einen zahlreichen Besuch zu erwarten haben, besonders da die Vorstellungen des Herrn Leisch aus Wiesbaden einen guten Aufgang genießen.

! Caub, 13. Januar. Herr Obersteiger Jakob Kern, langjähriger Betriebsleiter der Pulzschiffen Schiefergruben wurde anlässlich seiner Pensionierung für 48-

jährige treue Dienstleistung das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

! Raftatten, 12. Jan. Der kathol. Männergesangsverein hielt am vergangenen Sonntag im Saale des Hotels „Zur alten Post“ seinen ersten Theaterabend bei vollbesetztem Haus ab. Das reichhaltige Programm fand den vollen Beifall aller Anwesenden und besonders war es das rührende zweiaktige Volksstück „Der Dorfschmied“ das, von allen Mitwirkenden mit meisterhafter Bravour gespielt, wahre Beifallsstürme auslöste. Einen Hauptanteil an dem Gelingen des so schön verlaufenen Abends verdient der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Lambert-Buch, der die mühevollen Arbeit der Aufstellung des Programms übernommen hatte. Wir wünschen dem jungen Verein ein weiteres kräftiges Blühen.

Bericht über die evangelische Gemeinde Oberlahnstein im Jahre 1913.

(Schluß.)

Der Jungfrauenverein zählte gegen 30 Mitglieder. Er versammelte sich regelmäßig Dienstags Abends. Am 30. Juli unternahm er einen schönen Ausflug mit der Kleinbahn nach Becheln und Schweighausen. An seiner Weihnachtsfeier nahmen auch die Frauen des Missionsabends teil.

Der Jünglingsverein hielt seine Versammlungen Sonntags Nachmittags. Es gehören ihm 32 junge Leute an. Der Fronleichnamstag gab Gelegenheit zu einem Ausflug nach dem Coblenzer Forsthaus. Eine schöne Weihnachtsfeier am 28. Dez. beschloß das Vereinsjahr.

Die Volksbücherei wurde wieder eifrig benutzt. Gegen 90 neue, gute und teilweise recht wertvolle Bücher wurden beschafft und ein Nachtrag zum Verzeichnis gedruckt. Letzteres ist für 10 Pfg. erhältlich. Ausgabe der Bücher Sonntags vormittags nach dem Gottesdienst.

Vor Weihnachten wurde auch der Versuch gemacht, gute, billige Bücher durch Kolportage in der Gemeinde zu vertreiben. Die Sache hat vielfach Anklang gefunden. Ein gutes Buch ist ja auch ein guter Freund und bereitet uns immer wieder angenehme Stunden. Größte Vorsicht ist hingegen geboten gegenüber fremden Bücherveräußern, sofern sie nicht eine abgestempelte Empfehlung des Ortspfarrers vorzeigen können.

Unsere beiden Schwestern haben treu und gewissenhaft weiter gearbeitet, die eine an den Kindern, die andere an den Kranken und Leidenden. Ein fröhlicher Ton herrscht stets in der Kinderpflege. Bei den Kleinen gibt es noch keine Sorgen, und wenn der kindliche Himmel sich auch einmal für einen Augenblick trübt, so bricht doch die Sonne bald wieder durch. Man muß es einmal gesehen haben, wie sorgfältig die Kinder hier gepflegt und erzogen und zum Guten angeleitet werden; und daneben stelle man Kinder, die sich selbst überlassen bleiben oder gar auf der Straße allen schlechten Einflüssen preisgegeben sind! — In der Krankenpflege gab es zeitweise so viel zu tun, daß Schwester Anna kaum allen Anforderungen nachkommen konnte. Es wäre wünschenswert, wenn sich jemand aus der Gemeinde wenigstens soweit in der Krankenpflege ausbilden ließe, daß er in Notfällen einmal helfen könnte, besonders bei den so anstrengenden Nachtwachen. — Für die Schwesterwohnung wurden auch wieder einige Möbel geschenkt, während mehrere Gemeindeglieder aus Dank für die empfangene Pflege der Diakonissenstation größere oder kleinere Beiträge überwiesen. Letzteres ist zur Unterstützung unserer Station sehr willkommen, und sollte nach Möglichkeit geschehen, wenn die Schwester öfter in Anspruch genommen wurde!

Zu unserer Freude können wir auch von mehreren Dankopfern in der Höhe von 5 bis 100 M. berichten, die uns meist für einen bestimmten Zweck übergeben wurden (für den Kirchbau in Niederlahnstein, die Kinderpflege für Witwen unserer Gemeinde usw.). Die Veranlassung dazu war verschieden: einmal die Konfirmation des eigenen oder eines verwandten Kindes, dann die feste Anstellung an der Bahn, ein bestandenes Examen usw. Es ist immer sehr schön, wenn man bei derartigen freudigen Ereignissen für arme Mitmenschen oder für gute Zwecke etwas spendet.

Der Kirchbauverein hat in aller Stille weiter gearbeitet. Er brachte im abgelaufenen Jahre 162 M. zusammen. Der Baustod beträgt jetzt 62 185 M., gegen 57 659 M. im Vorjahre, der Glodenstod etwa 1200 M.

Der Evang. Bund verteilte die Bundeschriften an die Mitglieder und hielt eine Versammlung. Es sprach der Geschäftsführer des evangel. Presseverbandes, Herr Pfarrer Stark (Berlin) über das Zeitungswesen.

Der Kirchenchor hat wiederholt in den Gottesdiensten gesungen. Unter seiner Mitwirkung wurde am Reformationsfest ein schönes Kirchenkonzert veranstaltet, dessen Ertrag 245 M. zur Begründung eines Orgelbaustocks Verwendung fand.

An unserer Volkschule ist am 1. Januar 1913 ein evangelischer Rektor angestellt worden. Es wurde Herr Rektor Schmidt aus Traben-Trarbach für diese Stelle gewählt.

Die Zahl der Taufen betrug 43, konfirmiert wurden 35 Kinder, 15 Brautpaare wurden getraut und 28 Verstorbene zur letzten Ruhe beigesetzt.

Der Kirchenvorstand hielt 10, die Gemeindevertretung 5 Sitzungen ab. Gegen Ende des Jahres wurden die Neuwahlen vorgenommen, wobei die auscheidenden Mitglieder im wesentlichen wieder gewählt wurden.

Dem Bauverein ist diesmal nicht viel zu berichten. Das Wichtigste war der Anschluß des Pfarrhauses an die neue Kanalisation. Erwünscht sei auch noch, daß die Gasleitung in die Schwesterwohnung gelegt wurde.

Auf die stliche Weihnachtsbittte des Pfarrers sind außer vielen Kleingeldstücken 192,30 M. in bar eingegangen. Allen Göttern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! Die Zahl der unterstützten Familien betrug 32.

So hat auch das abgelaufene Jahr wohl manche Arbeit gebracht, aber es haben sich auch Mitarbeiter gefun-

den, welche sich in den Dienst unserer Gemeinde stellten. Gebt Gott, daß ihre Zahl immer größer werde, damit unsere Gemeinde wachse, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen! M.

Die Sturmflut an der Ostseeküste.

Die Leiden der vom Wasser Eingeschlossenen.
Ein Teil der Damerorter ist, wie wir bereits gestern meldeten, die ebenso wie die Laaser Fischer schon für verloren gehalten worden, nach Steinort, ein Teil nach dem Budower See gelegenen Ort See Budow geslichtet. Die Damerorter, die ursprünglich am südlichen Teil des Budower Sees wohnten, hatten vor Jahren von dem Großgrundbesitzer Hildebrandt, dem die schmale, langgestreckte Landzunge zwischen dem Binnen- und der Ostsee gehört, die Erlaubnis erhalten, sich auf diesem Stückchen Land anzubauen und Weide für ihr Vieh anzulegen. Als Gegenleistung sollten die Fischer gemeinsam an der Erhaltung und Verstärkung der dort gelegenen kaum sechs Meter hohen Däne arbeiten.

Der Dünenbau vernachlässigt.

Unbegreiflicherweise wurde jedoch der Dünenbau, auf den die Regierung bekanntlich höchsten Wert legt und der im Rössliner Kreis jährlich Hunderttausende kostet, von den Leuten fast ganz vernachlässigt. In diese weltabgeschiedene Gegend kam auch selten jemand, der sie kontrolliert hätte und im übrigen vertraute man auf die kleinen Sandhügel voll und ganz. Da an diesem Teil der Ostseeküste die Dünen zumeist aus Flugsand bestehen, müssen die Schutzwälle durch massive Pfehle gestützt werden. Außerdem sind Sträucher auf den Dünen anzubringen, damit der Triebwind sich schnell festsetzen kann. Trotz des Wachstums der Flut am Samstagvormittag und schon in der Nacht zum Samstag hielt die Damerorter ruhig in ihren Häusern aus. Im Notfall gab es für sie zwei Rettungswege. Sie konnten durchs Tief, das unter normalen Verhältnissen kaum einen halben Meter Tiefe hat, nach Steinort entkommen, oder mit ihren Booten über den Budower See das feste Land erreichen.

Das Einbrechen der Ostsee überraschte jedoch alle und schnitt ihnen die Rettung fast völlig ab. Einer der Fischer, der aus dem Dorfe die Milch in die Nachbarorte brachte, vermochte das Tief noch viermal zu kreuzen. Er brachte hauptsächlich die älteren Frauen und Kinder auf seinem Gefährt unter und schaffte sie durch die Fluten. Bei der letzten Fahrt wollte er seine eigene Frau und die Kinder eines Nachbarns fortbringen. Die Strömung im Tief war jedoch so reißend geworden, daß sich Untiefen gebildet hatten. Sie scheuten infolgedessen und suchten das Ufer wieder zu gewinnen. Damit wurde das Gefährt umgeworfen und sechs Personen stürzten in die eiskalten Fluten. Vom Ufer aus warf man Bretter und Stride in das Wasser und dem beherzten Eingreifen einiger junger Männer gelang es, die mit den Wellen kämpfenden Frauen und Kinder zu retten. Da nun jedoch die Flut für die unglücklichen Bewohner abgeschnitten war, suchte man alles zu tun, um der Sturmflut Einhalt zu tun. So gut es gehen wollte, wurden die Häuser, kleine Fischerkaten, mit hohen Dächern abgestützt und

die Familien flüchteten auf die Böden und Dächer.
Das Kleinvieh, Ziegen, Schweine, Hühner, wurde ebenfalls dort in Sicherheit gebracht. Die Kühe schaffte man auf die Dünen, wo die Tiere, die bis an den Leib im Wasser standen, festgemacht wurden. Tag und Nacht harreten die Bedauerenswerten in der furchtbaren Kälte, im Schneesturm, völlig durchnäßt und frierend, aus. Die Lebensmittel begannen ihnen knapp zu werden, und dazu war nicht die geringste Aussicht auf Hilfe von draußen vorhanden. Am Samstagabend entschlossen sich drei Familien, ihr Hab und Gut im Stich zu lassen und sich den Booten anzuvertrauen. Unter dem Jammer der Frauen und Kinder wurde das gefährliche Unternehmen begonnen. Es bestand für die Fischer nur die eine Möglichkeit, im Schutze der Landzunge und der nach der See gelegenen Dünen entlang zu segeln und einen der auf festem Lande gelegenen Orte anzulanden. Das war jedoch auch wieder mit Schwierigkeiten verknüpft, da die Ueberschwemmung alle den Leuten sonst bekannte Marken hinweggerissen hatte. So irrten sie Stundenlang umher, bis sie schließlich, von der Strömung mitgerissen, am Südufer des Budower Sees landeten. Wie sie erzählten, waren die Boote hundertmal in Gefahr, von dem schweren Eisgang zermalmt zu werden. Der Schneefall, der während der Nacht angehalten hatte, hatte die Unglücklichen fast erstarren lassen.

Von dem Ort Rest haben am vorgestrigen Morgen zwei Fischer es unternommen, über den Jammer und Budower See hinwegzusegeln, um sich über

das Schicksal der Damerorter zu informieren. Sie konnten jedoch nicht bis herankommen, da sich im Laufe der letzten Nacht zu starkes Eis gebildet hatte. Die Fischer stellten fest, daß sich auf den Dächern noch Leute befinden, Ferner bemerkten sie, daß sich zwischen den Ortschaften Deep und Rest ein neuer Abfluß des Jammer Sees nach der Ostsee zu gebildet habe. Das angehaute Wasser kann jetzt, da die Ostsee langsam zurückgeht, und zudem ein schwacher Südostwind aufgesprungen ist, in das Meer zurückfließen. In Rest war das Wasser des Sees morgens bereits um sechs Zentimeter gefallen. Auch den Laasern wurde morgens von Deep aus Hilfe gebracht. Von dort aus begaben sich mehrere Fischer über das Eis hinweg nach Laase und brachten den dort angstvoll Harren-

den Lebensmittel und namentlich Brot, das besonders mangelte. Man will versuchen, von Rösslin aus einen größeren Lebensmitteltransport dorthin abgehen zu lassen. — Auch in der Nähe von Steynitz sind mehrere Ortschaften am Steynitzer See infolge des Hochwassers in schwere Gefahr geraten. Die Dörfer Sandhof, Langenberg und Schwandewitz wurden von den Fluten völlig bedeckt, so daß die Einwohner auf höher gelegene Punkte flüchten mußten. Die Häuser stehen bis zur halben Höhe im Wasser und einige Gebäude stürzen bereits ein. Das den Bauern gehörige Vieh konnte gerettet und nach Steynitz gebracht werden. In der Nähe dieser Stadt entzündete sich durch das Hochwasser eine große Kalkgrube und brannte vollständig ab.

Bermischtes.

* **Rassau, 13. Jan.** Zur Errichtung eines Denkmals für den Reichsfreiherrn vom und zum Stein in Camberg wurden von der Stadt 200 M bewilligt, der Lahn-Kanalverein teilt in einem Schreiben Magistrat und Stadtverordneten mit, daß das neue Motorlahnschiff am 5. d. M. zu Wasser gelassen worden sei und bestimmt in 6 Wochen dem Betrieb übergeben werden könne.

* **Bingen, 13. Jan.** Durch den starken Frost der letzten Tage ist die Nahe zum großen Teil zugefroren. Nur in der Mitte ist eine schmale Rinne nicht von Eis bedeckt. In dieser Rinne führt die Nahe große Mengen Treibeis mit

* **Bochum, 13. Jan.** In der Nähe von Bochum flog ein Pulverhüppchen in die Luft, wobei drei Fuhrleute ihr Leben einbüßten. Die Unglücksstätte bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Sämtliche Bäume der Umgebung sind geknickt, die Dächer der umliegenden Anwesen wurden zum größten Teil abgedeckt. Von drei getöteten Fuhrleuten hat man noch keine Spur finden können.

* **Jauer (Schles.), 13. Jan.** Eine aus 7 Personen bestehende deutsch-russische Familie wanderte zu Fuß nach der Heimat zurück, um das Jahrgeld zu sparen. An der russischen Grenze wurden sie von einem Schneesturm überfallen, dem sie sämtlich zum Opfer fielen.

* **Zunsbrud, 14. Jan.** Mehrere Arbeiter, die an der Mittenwaldbahn beschäftigt waren, wurden von einer Schneelawine überhüttet. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

Neues aus aller Welt.

* **Was lange währt . . .** Acht Jahre nach der Hochzeit des Kronprinzen ist jetzt das Geschenk der preussischen Städte soweit fertiggestellt, daß es Anfang dieses Jahres ausgestellt werden kann. Der silberne Tafelschmuck ist für fünfzig Personen berechnet. Die Gläser, 550 an der Zahl, sind schon bei der Reichsbank eingeliefert, die sie in Verwahrung nimmt, der Silberschmuck legt bereits seit dem Frühjahr vorigen Jahres dort. Der ganze Tafelschmuck, der einen Wert von 500 000 Mark besitzt, besteht aus 103 Schmuckstücken, 503 Schüsseln, Tellern, Brotkörben, Terrinen, Kasserolen, Saucieren, Salznapfchen und 1439 Kleingeräten.

Die verhasste Wachsputze.

Aus den Schaufenstern der Korsettgeschäfte in Berlin wurden dieser Tage von der Polizei die Wachsputzen konfisziert, weil sie zu sehr dekolletiert waren. Dieser Begebenheit widmet ein Berliner Gelegenheitsdichter die nachstehenden Verse:

Im Fenster stand die Kleine, frisch wie ein Tag im Mai,
So schön wie sie war keine, die draußen schritt vorbei!

Das Mündchen wie so rosig, der Nacken Duft und Glanz,
Am Nieder säuseln kostig die Brüsseler Rosants.
In spinnwebfeine Flore das schlanke Bein gehüllt —
So steht und macht Furor das holde Frauenbild.

Der Schutzmann kam gegangen, er war schon etwas grau —
Er sah die Rosenwangen, er sah die ganze Frau.
Er runzelte die Brauen, er prüfte das Tricot,
Er fühlte Mißtrauen von wegen Amts und so.

Er fühlte sich bestreudet, er fühlte sich erbozt:
Die ist ja nur behemdet! Die ist ja nur behoft!
Im Nacken hat sie ein Grübchen und ist so sehr entblödt,
Daß gegen die Prinzipien in Preußen sie verhödt.

Wenn sie auch nur aus Wachs is, so geht es doch nicht an.
Man weiß aus seiner Praxis, wie so was schaden kann.
Er bracht sie am Schlafittchen zum Alexanderplatz,
Und steckte sie ins Rittchen, zu Kröte, Maus und Nag'.

Denn Jagows Augen schauen nach Reiz nicht und Gelod:
Die Bluse ist für Frauen, dazu ein langer Rod.
Dann kann sie nicht die Jugend in ihre Reize ziehn.
Gerettet ist die Tugend, die Tugend von Berlin!!!

* **Nach der Gemeinderatswahl.** Von den letzten württembergischen Gemeinderatswahlen erzählt das Stuttgarter Neue Tageblatt. Morgens 9 Uhr klingelt es beim Arzte eines Dorfes im württembergischen Oberschwaben. Vor der Tür steht ein Bauernjunge von etwa 13 Jahren und sagt: „Der Herr Doktor soll an in d' Gmeind komme. Mei Vater muetz verbonne werre.“ Der Arzt fragt: „Was isch denn beim Vater g'schehe?“ „Er hat e blau's Aug.“ „Sonst nix?“ „Doch . . . Sonst noch alles.“ „Was denn alles?“ „I woiz nitt!“ „Hot denn noch anner e blau's Aug?“ „Jo.“ „Wer denn?“ Der Knabe nannte darauf drei oder vier Namen. Darauf der Arzt: „Sag dein Vater, ich komm mittags.“ Mittags traf der Arzt in dem fünf Kilometer entfernten Flecken ein. Der Doktor fand den Patienten im Bett liegen mit einem Kagenjammer, einem gehörig ver-

schlagenen Schädel, einem ausgerenteten Arm, einem verstauchten Bein und einer stark gequetschten Leber. Während er den Verletzten verband, fragte er nach den Ursachen: „Sagt Värenbauer! Gestern war doch nit Sonntag, nit Kerne und nirgends Tanz, Kindstauf oder Hochzeit. Warum hent 'r g'raust?“ Darauf antwortete der Värenbauer: „'s war Gemeinderatswahl!“

* **Ein braunschweigischer Nationalfesttag.** Wie die „Amtlichen Braunschweigischen Anzeigen“ melden, wird der 22. Dezember auf Verordnung des Herzogs Ernst August in Zukunft als nationaler Festtag betrachtet werden. An diesem Tage hielt Herzog Wilhelm nach Beseitigung der französischen Fremdherrschaft seinen Einzug in die Residenz Braunschweig.

* **Die größte Versicherungssumme der Welt.** In London ist soeben eine Versicherung gegen Feuersgefahr abgeschlossen worden, wie sie bisher in solcher Höhe noch nicht da war. Es handelt sich nämlich um einen Wert, der auf „über 100 000 000 Dollars oder 22,4 Millionen Pfd.“ angesetzt wird, also nur wenig unterhalb einer halben Milliarde liegt. Er stellt den ganzen Besitz der „Canadian Pacific Railway Company“ dar.

Recht und Gericht.

Der Prozeß gegen den Giftmörder Hopf.

Vor dem Frankfurter Schwurgericht hat der Prozeß gegen den Giftmörder Hopf bei großem Andrang des Publikums unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Heldtmann gegen den 41jährigen Kaufmann und Artisten Karl Hopf begonnen. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich fünf Tage dauern wird, sind 51 Zeugen und 18 Sachverständige geladen. Nach der Anklage soll Hopf seine Mutter, seine erste Frau und zwei Kinder, ein uneheliches und ein Kind von seiner ersten Frau durch Gift ums Leben gebracht haben. Des Mordversuchs mittels Giftes wird er beschuldigt gegenüber seinem Vater und seiner zweiten und dritten Frau. Schon an seinem früheren Wohnort Niederrhöchstadt i. L. waren Gerüchte umgelaufen, daß er seine Frau habe vergiften wollen, denen er durch erfolgreiche Privatklagen entgegengetreten war. Hopf siedelte später nach Frankfurt über, wo seine Frau wenige Monate nach dem Abschluß einer hohen Versicherung unter eigentümlichen Erscheinungen erkrankte. Die Untersuchung im Krankenhaus hatte zur Folge, daß Hopf am 14. April verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestand er, seiner Frau Arsenik in den Tee und Sekt gegeben zu haben. Die Staatsanwaltschaft ließ nun die Leichen der beiden ersten Frauen, der Eltern Hopfs und der Kinder ausgraben. In allen Leichen wurden verhältnismäßig große Mengen Arsenik nachgewiesen. Hopf erklärte sich für unschuldig. Die vielen Gifte erklärte er, für die Hundezucht und für die Heilung erkrankter Tiere benutzt zu haben. Weiter behauptete Hopf, die bei ihm vorgefundenen Kulturen von Cholera-, Typhus- und anderen Bazillen nur zu Versuchszwecken aus Wien sich verschrieben zu haben. Er selbst habe von diesen Bazillen eingenommen. Er gestand auch, seiner dritten Frau Cholera- und Typhusbazillen eingegeben zu haben; er will das aber in einem Zustande geistiger Störung getan haben.

Ein Wort über die Mode.

Das Frieren scheint dem weiblichen Teil des Menschengeschlechts wirklich ganz abhanden gekommen zu sein; bekleidet die Frau unserer Tage sich doch nicht nur mit dem geringsten Quantum an Stoff, der überhaupt möglich ist, sondern sie wählt auch das leichteste, düstige, flachte Material dazu, namentlich, wenn es sich um Ball- und Gesellschaftskleider handelt und trägt selbst auf der Straße ihre Blusen und Gassen so „halsfrei“ wie möglich. Auch unser Modell scheint nur aus Gaze und Spitzen gewoben zu sein. Der unten enge, vorn leicht geschlitzte Rock aus haucharter, opalblauer Libertyseide erhält einen sich kreuzenden, mit der Taille übereinstimmenden, weißen Spitzenbesatz, über den wiederum ein vorn auseinandertretender, oberhalb der Knie sich bauschender, blauer Gazeüberwurf fällt. Ein vorn aufsteigender opalblauer Samt endet hinten in Schärpenenden, und der tiefe Halsauschnitt wird durch creme Chiffon gedeckt. Dieses höchst aparte Modell, das sich in dem verschiedensten Material ausführen läßt, kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame nachgearbeitet werden, der in 42, 44, 36, 48, 50, 52 cm halber Oberweite für M 1 25 zu beziehen ist von der Modenzentrale Dresden-N. 8.



Nr. 8703.
Favorites Modell

Zum Wehrbeitrag. Die im Verlag der Krabbenischen Buchdruckerei, Coblenz, erschienene Broschüre „Die neuen Steuererträge“ ist bereits in zwei Auflagen erschienen und vollständig vergriffen. Der Verlag läßt nunmehr eine dritte Auflage erscheinen, die um das Doppelte vergrößert ist und neben den Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitrag eine weite Zahl von Berechnungsbeispielen enthält. Die neue vermehrte Auflage erscheint rechtzeitig zum Beginn der Frist für die Einschätzungserklärung und dürfte allen Abgabepflichtigen ein zuverlässiger Wegweiser sein. Die Broschüre die 87 Seiten umfaßt, kostet nur 30 Pf. und ist den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle, Coblenz, Rheinstraße 17, zu haben.

Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

